

Oliver Füglistner

9. Portfolio. November 2013

Entgegnungen

Absorbiert in einem täglichen Tun, das oft wie Wassertreten sein muss, um diesen Namen mit Recht beanspruchen zu können, müssen gleichzeitig alle Maßnahmen ergriffen werden, gleichsam als Annäherung zum Wasserschreiten, um diesem Tun entweichen zu können. Die meisten würden dies Flucht nennen. Ich nenne es weiterhin: Dichten.

Aus meinem Schreibtagebuch:

„Nein, ich entreiße meine Gedichte nicht der Wirklichkeit, sondern der Gegenwart. Ich rette das Gedicht und mich in eine Gegen-Gegenwart hinein, in eine neue Wirklichkeit, die zuerst unsere und dann nur noch seine Wirklichkeit sein kann. Kurz: meine Gedichte sind Entgegnungen oder Widerstände.“

Und manchmal dauert es lange, bis solche Widerstände werden. Die beiden in der letzten Vorrede zum 8. Portfolio versprochenen Texte finden Sie in dieser 9.

Ausgabe meines Gedicht-Portfolios:

- „*Ein neues Leben*“ nimmt Bezug auf ein Bild von Jung-Yeun Jang;
- „*Arkadij Makarowitsch*“ schildert eine erste Erinnerung an den Helden aus Dostojewskis „Jüngling“.

Oliver Füglistner

im Dezember 2013

Ein Satz aus Proust

Doch geschah es, dass sie sich manchmal nach einer größeren Veränderung sehnte, dass es nicht auch jene außergewöhnlichen Stunden gab, in denen man nach etwas anderem als dem, was ist, dürstet, und in denen jene, die ein Mangel an Energie oder Vorstellungskraft daran hindert, aus sich selbst ein Erneuerungsprinzip zu schöpfen, von der kommenden Minute, vom klingelnden Briefträger fordern, ihnen etwas Neues zu bringen, möge es auch das Schlimmste sein, eine Empfindung, einen Schmerz; in denen die Empfindsamkeit, die das Glück wie eine müßige Harfe verstummen ließ, unter einer wenn auch brutalen Hand erklingen will, auch wenn diese sie zerbräche; in denen der Wille, der so mühevoll das Recht errungen hat, sich ohne Hinderung seinen Begierden, seinen Qualen hingeben zu können, gerne die Zügel schießen ließe unter den Händen unaufhaltsamer, ja grausamer Geschehnisse.

Wie kannst du Herr mich Sünder denn lieben?

Ich selbst bin wie ein fliegender Baum

Der ungewollte Frucht brachte und Lieder...

Wie kannst du Herr mich Sünder denn lieben?

Ich falle stehend und wate im Schaum

Der eignen Schuld - schwächstes der Glieder...

Wie kannst du Herr mich Sünder denn lieben?

Ich selbst verzeih mir Luftigem kaum...

Eine erste Variation auf einen Heine-Vers: „Den Himmel überlassen wir / Den Engeln und Spatzen“.

**Wenn das Lächeln zu einer Floskel wird
Wie die Frage nach dem Befinden
Gibt es nur noch eines:
Du musst dein Leben ändern.**

**Diese Versteinerung der Konvention
In deinem Gesicht ist Zeichen
Der Versteinerung der Invention.**

**Lasse dich nicht bannen
In die Form deiner Vergangenheit
Lasse dich nicht einzonen
Ins Areal des Denkens der andern.
Zone dich um und
Schmelze dahin.**

Schon Kinder lernen das Lächeln auf Vorschrift.

**Ich habe Freunde
Die niemals lächeln
Und kaum mehr scherzen -
Sie sind mir die Aufrichtigsten
Sie sind mir die Geliebtsten.**

**Und wie mit dem Lächeln
So mit den Wörtern.
Lass dich nicht in die Pflicht nehmen -
Sie sind nicht vernunftbegabt
Auch wenn du schon oft nahe daran warst
Dies zu glauben: Du bist es.**

Lass dich nicht in die Pflicht nehmen

Sei kein Bürger

Trage keinen Kittel mit Aufschrift

Opfere die eigenen nicht länger

Den Werten der andern:

Sei der Mensch

Zu dem du berufen wurdest.

Vielleicht sind schlechte Gedichte gar nicht so schlecht: können sie doch dem unerfahrenen Leser einen Einblick in den dichterischen Entstehungsprozess geben. Dieses Viertelstundgedicht kommt nur in wenigen Momenten in eine für mich annehmbare Höhe hinauf, bleibt ein fast peinlich rührendes Bekenntnisgedicht. Aber gerade als solches will ich es gelten lassen: neben den großen Gedichten können die kleinen (das Stückwerk) von dem Kampf, der Mühe des Entgegenschens, weit deutlicher Zeugnis ablegen...

Verzichten auf eine eigene Idee

**Die löste mich aus dem Warten auf Einsamkeit
Und fiel mit Schwere und Staub in die Scham...
Wie bin ich müde und bräuchte die Ruhe!
Das Suchen fördert die eigene Kraft
Entblößt Geschichten wie Väter die Freiheit.**

**Doch nichts verheißt mir die endliche Freiheit.
Gelöste Knoten... Ich Zeuge der Idee!
Ich trüge gern einen Glauben in Einsamkeit.
Ich züchte hier in dem Kämmerchen Scham.
Und wär' ich Vater schon: hätte ich Ruhe?
Verstörte mich denn die eigene Kraft?**

**Erkennen liegt in dem Gleichmut der Kraft:
Die größten Narben entstehen in Freiheit
Für die gefaltet in Rüschen die Idee
Für welche Spatzen gemieden die Einsamkeit
Mit Hirnen ohne ein Bisschen an Scham...
Gefährten! Gleicht ihr mir nicht in der Ruhe?...**

**Die Jugend heißt's bei euch - braucht keine Ruhe?
Und flößte nicht das Bedürfnis nach Kraft
Den Willen ein zu der Suche nach Freiheit?
Wie kommt der Mensch zu der eigenen Idee
Da alles ihn treibt in kleinliche Einsamkeit
Verstößt in Schweigen und Harm und in Scham?**

**Ich ziehe aus und erfinde die Scham:
In Geiz liegt Demut und duldsame Ruhe.
Die Luft verleiht meinen Federn die Kraft
Die sie allein nicht mal hätten in Freiheit.
Und wär' ich Vater schon: bräuchte die Idee
Zuletzt als stolzere Stufe zur Einsamkeit...**

**Ich komme heim wie ein Tresor der Einsamkeit
Vertröstet immer von den Renten der Scham...
Die Frauen... leeren die Kröpfe der Ruhe
In denen nussgleich geschwollen die Kraft
Zur Liebe: Duldsamer Mangel an Freiheit
Erlöst vom Stolz in die mündige Idee.**

**Ich binde Ideen in triebloser Einsamkeit
Und finde Scham in der Grube der Ruhe -
Woher nehm' Kraft ich für Vater und Freiheit?**

Und gute Gedichte, mögen sie noch unreif sein und frisch, brauchen dann gar keine Worte oder Erklärungen mehr. Arkadij Makarowitsch ist der Held von Dostojewskis „Jüngling“; dieser Roman beeindruckt mich in der zweiten Lesung durch seine Modernität und Sprache. Und wieder finden sich hier die Heine'schen Spatzen!

(Thema)

Die beiden Mauern sind Friedhofsmauern. Der Raum wie die Zeit, die sie umschließen, gehört ihnen nicht - sie gehören weder zu diesem Raum noch zu dieser Zeit.

Das sind wir, diese beiden Mauern: umfriedend den Raum der Familie. Darin wird gelebt und gestorben. Es ist ein Raum von einer gewissen Hektik, eine Zeit von einer gewissen Enge.

Unser Bemühen konzentriert sich inzwischen nur noch auf das Umhegen, auf das Begrenzen. Aber das ist eine Lüge: wir sind fallende Steine in einer Bemühung, sich zu erreichen - am Ende des Bogens, den wir um den Raum und die Zeit zu ziehen bemüht sind.

Nein, wir werden uns nicht mehr erreichen. Das Tor ist offen oder geschlossen; es ist unsere Hürde, die uns nicht zu überwinden gelehrt wurde. Die letzte Front, die letzte Fron, die wir zu bewältigen haben: dieses Tor niederreißen.

Aber keine von uns beiden Mauern bemüht sich darum. Hier geht es nur noch um den Bestand oder um das Bröckeln. Fühlst du, wie das Bröckeln mich aufhält? Ist das Bröckeln gar eine Geste hin zu dir? Ein Stein um Stein Hinüberzerfall zu Dir? Du hingegen siehst noch sehr beständig aus.

(Variation 1)

Die beiden Mauern beginnen

An der Kirche.

Sie scheiden außen von innen

Und umringen:

Die bleichen Steine bewachen

Von den Flechten.

Die leichten Tiere durchrascheln

Das Gerechte.

Den Mauern liegt

Das Tor im Weg:

Ein Bogen „nun?!“

Und außen liegt

Der krumme Weg

Ungehegt und stumm.

Und wieder ein Versuch ins Musikalische. Das Thema soll in Zukunft mindestens noch 10 Mal variiert werden – in der hier gewählten Sonettform. Ein kleines Training für meinen ersten Sonettenkranz, den ich sicherlich Thomas Kunst widmen werde.

I

**Ich lehne mich zurück.
Die Seifen-Sause steigt schon hinan...
Die Locken-Bahnen vom Zephyr
Entführt in rotes Gelapp.**

**Jags! Nach diesem Augenlicht
Verhockt im Plan bin ich Khan!**

**Verheert im Darben an der Bahn...
Die Orte - Tang, darunter Noroviren...
Ein Rettermasstab in dem Mal des Sturen.
Ich bleibe nicht zurück.**

II

**Ich sehne mich zurück.
Der krause Kopf aus Porzellan...
Die trocknen Bohnen im Gebind.
Die Fährte ohne den Kamm.**

**Brings! Navigation im Bidet...
Transport der Leben aus dem Bann.**

**Ich spar mit Luder nicht im Frust...
Die Pfade - Wangen-Dickicht falscher Blüten...
Ein Wehrepfleger im Strahl der Kuren.
Ich bleibe nicht gebückt.**

III

Ich wähne mich zurück.

Vertausch doch meine Mahnen!

Barocke Sahne in den Stier

Gehievt wie Zoten in Fahn' -

Sings! Magellanische Pflicht

In Netzes Maschen wirst erfahn!

Ich harr der Lunte in der Brust

Und grade rang Gesicht um Mandelriten

Ein Weltumheger im Oval des Puren.

Ich haste nicht zurück.

IV

Ich kehre nicht zurück.

Ich mauschle trotz des Getanen...

Am Dock die Lahmen im Geschirr...

Geschürt den Knoten zum Kran!

Sags! Agitation im Flieder

Der Zornes-Haare überm Kahn.

Ich mehr die Arten von Verlust.

Die Pforte - langen hinter Mohrenviten...

Eine Weltenamme im Stahl der Ruhe.

Ich haste nicht ins Glück.

Dazu muss ich mir von der verehrten Künstlerin noch das Bild erbitten. Es zeigt eine schöne junge Frau, die sich beim Frisör mit rotblonden Locken in den Waschtrog zurücklehnt. - Mein Gedicht versucht etwas Malerisches: es will in vier „Bildern“ über den Gleichklang selbst ein Bild hervorrufen. Die vier Teile müssten eigentlich nebeneinander oder interlinear stehen. Dies ist paradoxerweise weder ein lesbares noch ein vor-lesbares, aber ein hörbares Gedicht.

**Jugulare Bedingungen beschreiten die abgerundeten Tücken.
Die Rezepte des buchstabengetreuen und nussbraunen Mutterglücks
Fußen auf sophistischen Nomen volle Versprechen.**

**Ein toller Frosch büßt für die Entgötterung der Rücksicht.
Rachenputzer Ambassador. Nuckelnde Bromiden
Bersten in die bolidenfreien Restschatten.**

**Die Pforten der Teiche... Rußtiefe Entsalzung durch
Musterversäumnisse... Saugnäpfe brechen die Laien
In klerische Sättigungen... Aus Mutterndrehungen**

**Entstehen Futtertöpfe. Es gibt nichts außer dem allgemeinen Rufen
In die Auswüchse des Sinnes und in die Büchsen des Sinnens.
Ruhig Blut gerinnt nicht - im Gegensatz**

**Zum bedingungslosen Erschöpfen der Locke einer Wohlfahrt
Der dankt nur die Einzahl des Kindes und der Reimfall der Alten.
Rasselnde Gemüter der juckenden Läden.**

Ein Gedicht aus purer Freude am Wort. Und ein gutes dazu.